

Tannus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf. einschließlich
Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Zeichensatz 15 Pf. die ein-
spaltige Garnanzzeige; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Zeichensatz. Reklamen 30 Pf.
die Zeile.

Nr. 73.

Friedrichsdorf i. L., den 11. September 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Königl. Kreisierarzt Herr Veterinär-
rat Sahner in Bad Homburg ist vom 10.
Sept. bis einschließlich 1. Okt. 1918 beurlaubt.
Seine Vertretung in den kreisärztlichen
Dienstgeschäften hat der Königl. Kreisierarzt
Herr Veterinär Dr. Thoms in Frankfurt
a. M., Grüneburgweg 23 a, Fernsprech-
schluß Amt Römer 4408, übernommen.

Bad Homburg, den 8. September 1918.

Der Königl. Landrat.

J. V.: Sehepfand

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 11. September 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 11. September 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Anordnung

über das Schlachten von Schlachtlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung
des Stellvertreters des Reichsländers über
das Schlachten für trüchtige Kühe
und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-
gesetzl. S. 515) bestimme ich hierdurch
unter Abänderung meiner Anordnung vom
20. Januar 1918 folgendes:

§ 1.

Das durch die Anordnung vom 20.
Januar 1918 ausgesprochene Verbot der
Schlachtung aller in diesem Jahre geborenen
Schlammern wird für Bodlammern und
Schlammern mit dem 1. Okt. d. J. auf-
gehoben.

Ausnahmen von dem Verbot für weib-
liche Schlammern dürfen — unbeschadet der
Vorschrift in § 2 der Anordnung vom 20.
Januar 1918 über Notchlachtungen — auch
am 1. Okt. ab nur aus dringenden wirt-
schaftlichen Gründen, in der Regel nur für
Böden, die zur Aufzucht nicht geeig-
net sind, vom Landrat, in Stadtkreisen von
der Ortspolizeibehörde, zugelassen werden.

§ 2.

Zu widerhandlung gegen diese Anord-
nung werden gemäß § 5 der eingangs er-
wähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe
zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis
zu 3 Monaten bestraft.

Berlin, den 10. August 1918.

Minister für Landwirtschaft, Domänen
und Forsten.

J. A.: Hellig.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 11. September 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 11. September 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Der Deutsche Kaiser

und das Deutsche Reich.

Als Attila, der Hunnenkönig, dem er-
obernten Rom seine harten Bedingungen vor-
schrieb, fragten ihn die Abgesandten der ewi-
gen Stadt: „Was willst du uns an übrig
lassen, o König?“ Die harte Antwort lautete:
„Das Leben!“ Die Entente, die uns politisch
und wirtschaftlich vernichten will, muß den
Deutschen das Leben freilich lassen, aber sie
will uns die Freude am Leben rauben. Sie
weiß, wie 1870-71 alle deutschen Stämme für
die Wiederherstellung des Reiches gerungen
haben; sie weiß, wie der Reichsgedanke heute,
durch alle diese Jahre des Krieges, wie vor-
her in denen des Friedens die Heldengruen be-
seelt und sie ohne Besinnen ihr Leben für
Ruhm und Ehre des Vaterlandes in die
Schanze schlagen läßt. Und das Deutsche
Reich wird repräsentiert durch den Deutschen
Kaiser. Nicht schwerer denkt uns der Feind
treffen zu können, als indem er die Stellung
des Oberhauptes Deutschlands herabdrückt.
Darin glaubt er die Gewißheit zu haben, auf
das wirksamste alle deutschen Pläne für die
Zukunft lahmzulegen. Daß in einem gedemü-
tigten Deutschland die Persönlichkeit des Kai-
sers nicht mehr so wie bisher hervortreten
würde, erscheint dem Gegner nicht genug, er
schämt sich auch nicht persönlicher Anfeindun-
gen. Englische Zeitungen sind darin beson-
ders groß, und amerikanische eifern ihnen
nach. Eine spätere Zeit wird so etwas nicht
für möglich halten; und doch liegen die Tat-
sachen Schwarz auf Weiß vor, so daß kein
Zweifel gestattet ist.

Die Engländer gehen darauf aus, den
Deutschen Kaiser mit dem ersten Napoleon in
eine Reihe zu stellen, den sie 1815 nach St.
Helena schickten. Wie ist so etwas möglich?
Der Kaiser stürzte Europa von einem Kriege in
den anderen, die Hohenzollern hatten Europa
mehr als vier Jahrzehnte den Frieden ge-
wahrt! Wenn Kaiser Wilhelm II. Englands
frühere Verlegenheiten zu einem Kriege hätte
benutzen wollen, so hätte er nur zuzugreifen
brauchen. Helfer hatten sich bereitwillig ange-
boten. Das wollen die Briten heute freilich
nicht wahr haben. Sie wagen es auch nicht,
die Zeitungsartikel nochmals durchzulesen, in

welchen sie den Deutschen Kaiser als den auf-
richtigsten fremden neutralen Herrscher wäh-
rend des Burenkrieges feierten. Sie versteckten
die Verherrlichungen für Kaiser Wilhelm
als dieser aus Anlaß des Hinscheidens der
Königin Viktoria zum Zeichen seines Beilei-
des längere Zeit in London verweilte. Wi-
haben daraufhin nicht den Frieden mit Eng-
land für unantastbar gehalten, aber wir wollen
das Heute und Früher zu dem Zwecke gegen-
überstellen, daß die Engländer selbst im deut-
schen Kaiser keinen Eroberer gesehen haben
solange sie selbst am Frieden festhielten.

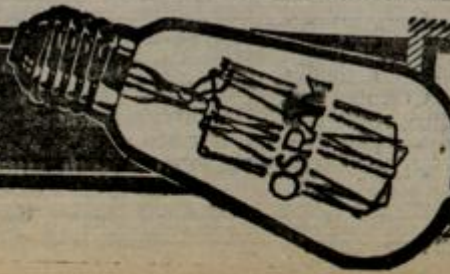
Und auch von den Amerikanern haben
zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten die
Bekanntheit des deutschen Reichsoberhauptes
gemacht, und sie wissen, daß er von der
größten Hochachtung jenseits des Ozeans er-
füllt war. Die deutsche Politik hat sich gerade
den Vereinigten Staaten gegenüber ein außer-
ordentliches Entgegenkommen angedeutet, nun
ist es uns nie gedankt worden. Als auf der
Weltausstellung in Paris im „Deutschen
Hause“ in der Straße der Nationen festliche
Empfänge im Namen des Deutschen Kaisers
stattfanden, war derselbe an der Seine beinahe
populär. Angesehene Zeitungen regten einen
kaiserlichen Besuch in Paris an, der aus wohl-
erwogenen Gründen unterblieb. Aber bis kurz
vor dem Weltkrieg haben sich die Pariser leb-
haft für alles interessiert, was die Person
Kaiser Wilhelms anbetraf. Und die französi-
schen Offiziere sprachen ganz offen aus, sie
möchten wohl ein Oberhaupt für die franzö-
sische Armee haben, wie es der Deutsche Kaiser
sei, statt der Advokaten-Minister in Paris.
Wie die Italiener den Kaiser bei seinen zahl-
reichen Besuchen im Süden gefeiert haben,
braucht hier gar nicht weiter auseinanderge-
legt zu werden.

Der Deutsche Kaiser, das deutsche Volk,
die deutsche Politik haben sich nicht geändert,
wohl aber die Regierungen und Völker, die
ich in der Entente zusammengefunden haben.
Ohne Grund und im blinden Haß haben sie
ihre Anschauungen geändert und reden der
Welt Dinge vor, an die sie im Grunde ihres
Herzens selbst nicht glauben. Die Welt macht
sie blind, und sie wollen den festen Zusammen-
hang zwischen dem Deutschen Kaiser und dem
deutschen Volke, der das Deutsche Reich aus-
macht, lösen. Das ist, als ob man den deut-
schen Rhein zwingen wollte, einen anderen
Lauf zu nehmen, das ist, als wolle man den
Deutschen statt des Gemüts einen — leeren
Hohlraum in die Brust stecken. Kaiser und Volk
haben zusammen gekämpft, Kaiser und Volk
werden zusammen liegen.

Solaleß.

Friedrichsdorf, den 11. Septbr. 1918.

*) Eine Sitzung des Stadtverordneten-
kollegiums fand gestern Abend statt. Es



Solaleß.
Die bewährte
Drahtlampe

Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

wurden in nichtöffentlichen Verhandlungen einige eilige Gegenstände erledigt.

*) Die Holzversteigerung im Stadtwald am Montag brachte für den Stadtfiskus ein günstiges Ergebnis. Derartig hohe Holzpreise sind hier bis jetzt noch nie erzielt worden. Wer gehofft hatte, diesmal billiger zu kaufen wie bei der Versteigerung im Dillinger Wald wurde sehr enttäuscht und eine ganze Anzahl hiesiger Einwohner, in erster Linie minderbemittelte, die sich so hohe Ausgaben für Brennmaterial nicht leisten können, gingen leer aus, zumal die Einschränkung, daß eine Haushaltung nur einmal steigern darf, so aufgefaßt war, daß sie nur für jede Versteigerung an sich galt. Im Interesse der ärmeren Leute wäre es jedenfalls, daß die Stadtverwaltung einen Modus fände, die Holzpreise in einem Rahmen zu halten, die jedem eine, wenn auch beschränkte, Versorgung ermöglichte, da durch die Verbote des Holzeinschlags in den umliegenden Wäldern doch auch die Versorgung auf diesem Wege unmöglich ist.

*) Einschränkung des Güterverkehrs. Wie im Vorjahre wird von heute an bis auf weiteres der Versand von Stückgut, Eilstückgut und beschleunigtem Eilstückgut derart eingeschränkt: daß eine Anzahl Güter von der Beförderung ausgeschlossen ist. Näheres ist aus der Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahndirektion im Inzeratenteil der heutigen Nummer zu ersehen.

*) Das Ende der Sommerzeit und der Fahrplan. Am 16. September vormittags 3 Uhr werden die amtlichen Uhren auf 2 Uhr zurückgestellt. Wer in dieser Nacht reisen muß, tut gut, sich vorher mit den bei dem Uebergang eintretenden Veränderungen des Fahrplans vertraut zu machen. Gelegenheit hierzu ist auf allen Bahnhöfen gegeben.

Von der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Die türkische Postverwaltung klagt darüber, daß aus Deutschland dauernd zahlreiche Briefe nach der Türkei gelangen, die entgegen den Vorschriften des Weltpostvertrags zollpflichtige Gegenstände enthalten. Die türkischen Postanstalten werden derartige Briefe in Zukunft an die Absender zurücksenden; auch sind die deutschen Postanstalten angewiesen, Briefe nach der Türkei, die offensichtlich zollpflichtige Gegenstände enthalten, den Absendern zurückzugeben.

Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt. Die durch die Beschlüsse der beiden Kommunallandtage in Wiesbaden und Cassel im

Mai ds. Js. errichtete Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt in Wiesbaden, die eine Erweiterung der bekannten Nassauischen Lebensversicherungsanstalt darstellt hat nunmehr die landesherrliche Genehmigung erhalten. Das Arbeitsgebiet der neuen Anstalt ist vorerst die Provinz Hessen-Nassau. Der alsbaldige Uebergang, auf das Großherzogtum Hessen und das Fürstentum Waldeck ist vorgesehen. Der Verwaltungsrat der Anstalt besteht aus den Direktionen der heimischen Landeskreditinstitute (Landesbank in Wiesbaden und Landeskreditkasse in Cassel). Zum Direktor der Anstalt ist der bisherige Leiter der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt stellv. Direktor Dr. P. Weis in Wiesbaden ernannt worden.

OC. Die letzte Zigarre soll nach Auslassungen der Fachblätter der Tabakindustrie in nicht allzuferner Zeit zwischen unseren Lippen gesteckt haben. Vielleicht 3—4 Monate noch gibt man uns Zeit, uns mit diesem Gedanken abzufinden. Dann soll unwiderruflich Schluß sein, da Rohmaterial aus dem Auslande nicht mehr hereinkommt. Was uns dann winkt, ist ausschließlich „Ersatz“ und zwar voraussichtlich nicht einmal in der gewohnten Zigarrenform, sondern als Pfeifentabak. Die Zigarettenindustrie, die durch türkischen Tabak immer noch wieder mit Rohstoffen versorgt werden kann, wird allerdings noch weiter bestehen. Da aber anzunehmen ist, daß sich die Leidenschaft der Zigarettenraucher nun in erhöhtem Maße der Zigarette zuwenden und hier eine starke Nachfrage erzeugen wird, hat der Staat bereits Maßnahmen getroffen, um auch hier dem gesteigerten Bedürfnis gerecht zu werden und hat eine Streckung des Zigarettentabaks bis zu 50% mit Hopfen, Pflanzenfasern usw. erlaubt. Es soll dadurch auch ein Herabdrücken des zurzeit übertriebenen hohen Zigarettenpreises erzielt werden. Gegen diese Streckung des Zigarettentabaks wenden sich nun wieder die berühmten großen Zigarettenfabriken, weil sie dadurch eine Verschlechterung des Renommées ihrer bekannten Marken befürchten. Die Sachlage ist also noch ziemlich ungeklärt, und man darf mit einer gewissen Spannung erwarten, wie sie nun eigentlich auslaufen wird. Eins scheint jedoch auf alle Fälle sicher: Der uns demnächst bevorstehende Rauch „genuß“ wird ein recht zweifelhafter sein. Und wer Charakterfestigkeit zu besitzen glaubt, sollte die Probe aufs Exempel machen und sich zum Nichtraucher zu erziehen versuchen. Es wird zwar anfangs schwer fallen,

aber was haben wir uns nicht schon alles abgewöhnt?

*) Eine Erhöhung der Bierpreise vom 1. Oktober ab wird vom Kriegsernährungsamt verfügt. Der Herstellerpreis steigt um 6 M. für das Hektoliter. Dazu kommt vom gleichen Zeitpunkt ab die neue Biersteuer von 5,5 M. Die Folge dieser Verteuerung wird ein Steigen der Ausschankpreise um mindestens die Hälfte sein. Begründet wird die Bierverteuerung mit den eingetretenen Steigerungen der Kosten der Brauereien. Trotzdem verteilten die großen Brauereien bisher 15 bis 20 Prozent Dividende.

Aus Nah und Fern.

Köln, 10. Sept. Das seltene Fest des diantenen Priestersjubiläums feierte Pfarrer Seithuemer aus Lövenich, der mit seinen 87 Jahren zu den ältesten Geistlichen der Erzdiözese Köln gehört. Von den 60 Jahren seines Priestertums hat der Jubilar 32 Jahre in Lövenich gewirkt. Seine erste Anstellung fand er in Donken, nachdem er vorher als Hauslehrer bei dem Grafen Trips in Horrem tätig gewesen war. Im Jahre 1872 wurde er Pfarrer in Eicher, schiedt, wo er bis 1886 blieb.

Bonn, 10. Sept. Im bulgarischen Heeresbericht ist in letzter Zeit der Kampfflieger Fieseler öfters genannt worden. Es handelt sich um den deutschen Vizefeldwebel Gerhard Fieseler, Sohn des Besitzers der Buch- und Kunstdruckerei August Fieseler in Bonn. Vizefeldwebel Fieseler steht im 22. Lebensjahr und befindet sich im zweiten Jahre an der mazedonischen Front. An Kriegsauszeichnungen besitzt er das Eisene Kreuz 1. Klasse, das bulgarische goldene Tapferkeitskreuz 1. Klasse mit Schwertern, ferner drei weitere bulgarische Orden. Vor dem Kriege war er in Köln in der Firma M. DuMont Schauberg tätig.

Magen, 10. Sept. Im Walde zwischen Mayen und Montreal wurde die Leiche eines seit etwa einem Jahre vermissten jungen Mädchens in einem Zustande gefunden, der auf ein Verbrechen schließen läßt. Kopf und Beine waren vom Rumpf getrennt. Vermutlich haben Tiere die Leiche, die nur leicht vergraben gewesen zu sein scheint, freigescharrt.

Wetzlar, 10. Sept. Aus Dankbarkeit für die gute Behandlung, die ihnen im hiesigen Gefangenenlager zuteil geworden ist, haben die ukrainischen Kriegsgefangenen eine größere Summe zur Errichtung eines Denkmals in den hiesigen Anlagen aufgebracht. Mit der Ausführung des Kunstwerkes wurde ein ukrainischer Künstler beauftragt.

Düsseldorf, 10. Sept. Die große Kunstausstellung wird am 6. Oktober ihre Pforten schließen. Der Besuch hat die bei den vorhergehenden Ausstellungen erreichten Höchstziffern weit übertraffen. — Dem Direktor der Königl. Kunst-

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganger.

(Nachdruck verboten).

Frau Regina ging ein paarmal ab und zu und lächelte Rottraut an. Dann kam Susanne Klanten, die alte Magd des Hauses, und brachte Brot, Butter und Aufschnitt. Sie musterte die junge Fremde freundlich-neugierig und wünschte etwas verlegen: „Guten Abend!“ Dann eilte sie hinaus. . . .

Und nach einer kleinen Weile ging wieder die Tür... Aber weder Frau Regina noch Susanne kam. . . .

Matthias Barnick schritt über die Schwelle. Stiefel, finster, mit fest aufeinandergekniffenen Lippen.

Rottraut wachte sofort: Mit diesem Manne kommt die Entscheidung.

Sie erhob sich und wollte dem Hausherrn entgegengehen. Aber sie vermochte sich nicht von der Stelle zu rühren. Ihre Knie zitterten, und ihre Zähne schlugen wie im Schüttelfrost aufeinander.

Barnick ging zu ihr, bis hart an den Tisch. Wolfgang sah er gar nicht.

„Ich weiß von Ihrem Hiersein, Fräulein Volkmann,“ sagte er, während sein Auge musterte über ihre Gestalt glitt. Auf ihrem lieben Gesichtchen, in dem die großen, fragenden Augen wie zwei glänzende Perlen standen, blieb sein Blick haften. Und nun kam wohl etwas wie Mitleid über ihn; denn seine Stimme verlor von ihrem barten, edigen Daberschreiten

und nahm eine mildere Färbung an. „Aber ich muß Ihnen sagen, daß ich Ihnen eine dauernde Aufnahme nicht gewähren kann.“

Gewiß, sie hatte von diesem Manne kaum etwas anderes zu hören erwartet. Dennoch dachte es sie nun wie ein Sterben aller Hoffnungen. Sie seufzte schmerzlich und ließ den Kopf auf die Brust sinken.

Und Wolfgang sprang vor und fragte: „Warum nicht, Vater?“

Nun bemerkte Barnick den Sohn erst. Er zuckte leicht zusammen, sagte sich dann aber sofort und gebot Wolfgang mit einer gebieterischen Handbewegung Schweigen.

„Was kümmert dich mein Entschieden?“ fragte er streng. „Errege dich nicht, du würdest dich für eine verlorene Sache bemühen.“

Das sah Wolfgang. Die entschiedene Sprache seines Vaters redete nur zu deutlich von einer verlorenen Sache. Wer einem jungen, verschüchterten Dinge wie Rottraut beim ersten Gegenübertreten so kaltherzig die Tür zu weisen vermochte, wandte sicher nie um.

Der Zurechtgewiesene biß sich auf die Lippen und fühlte ein heißes Gefühl der Empörung in sich aufsteigen.

Daß man ihm selbst seine Zukunft zurechtstufte war ihm nicht leicht geworden zu ertragen. Er hatte Sohnesliebe und das Pflichtgefühl der Dankbarkeit zu seinem Erzeuger aus allem Ecken zusammenfahren müssen, damit es eine Menge wurde, die die nötige Stärke besaß, um alle heißen Wünsche zu töten.

Wies in ihm hatte nach dem Ausleben in seinem Ideal geschrien, unendlich schwere Kämpfe waren dem fählichen Märkewerden voraus-

gegangen. Ganz sicher, es war ihm nicht leicht geworden, dem Willen des Vaters sich zu fügen. Aber was man in dieser Stunde jener Waise antat, das dachte ihn noch weit ungeheuerlicher als die Vergewaltigung seines persönlichen Entschiedens. Er sah keinen Grund, weshalb man ihr die Tür wies, er erkannte in der Handlungsweise seines Vaters nur eine schreiende Unbarmherzigkeit und eine maßlose Härte. Und mit dieser Erkenntnis kam ein tiefes, inniges Mitleid in seine Seele, und eine heiße Scham. Und beides rüttelte mit starken Schauern an seinem niedergeduckten Wunsch zerte ihn wieder in den Kreis des Wollens und stellte ihn auf die Füße eines Entschlusses. Noch war dieser nicht scharf umgrenzt. Aber das wußte Wolfgang Barnick in diesen Minuten: Ich bin nicht so geduckt, wie ich dachte. Und ein Unrecht, das man Rottraut Volkmann antut, werde ich rächen. So oder so.

Er beobachtete, wie an Stelle der Niedergeducktheit ein Zug trotziger Entschlossenheit in Rottrauts Gesicht trat. Ihre Hände zitterten zwar, als sie den Mantel aufzupflte, aber sie tat es hastig und schnell.

Barnick schüttelte den Kopf. „Sie wollen doch nicht noch heute fort? Nein, nein, so meinte ich es nicht! Bleiben Sie nur, da Sie nun einmal hier sind, ruhig über Nacht! Sie können doch jetzt unmöglich am Abend noch Bestirp zurückgehen.“

Sie zauderte und blinnte unentschlossen zu Wolfgang hinüber. Ach, sie wäre ja so gern geblieben! Sie war so sehr müde und sehnzte sich nach Ruhe. Sie war auch hungrig. Und sie empfand solche Furcht, die einsame Straße

ademe, Prof. Dr. Noeder, ist der Stern zum Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

Düsseldorf, 10. Sept. Der Arbeiter Leo Jaszewski von hier erhielt von der hiesigen Strafkammer wegen eines Diebstahls in einem Bäderladen 8 Monate Gefängnis. Eine in der Schublade befindliche elektrische Klingel hatte ihn veranlaßt. — Wegen Verabreichung von Versandgütern auf dem Bahnhofsgeleise zwischen Hauptbahnhof und Viller Bahnhof erhielten 6 junge Burken von der Strafkammer Gefängnisstrafen von zwei bis acht Monaten und die Fehlerin Witwe Pfeiffer drei Monate Gefängnis. — Bonbons sind Gegenstände des täglichen Bedarfs, so entschied in einer Strafsache das hiesige Oberlandesgericht.

Barmen, 10. Sept. Die Bewegung der Arbeiterchaft um Verkürzung der Arbeitszeit hat hier zu einer Verständigung in allen Betrieben geführt. In 20 Fällen konnte eine Einigung bereits ohne Anrufung des Schlichtungsausschusses erzielt werden. Wo sich eine Herabsetzung ohne wesentlichen Rückgang der Erzeugung und ohne Betriebsstörung einrichten ließ, ist eine Verkürzung um einige Wochenstunden mit entsprechendem Lohnausgleich zugestanden worden. In den Fällen, in denen eine Herabsetzung der Arbeitszeit nicht möglich war, weil sie zu einem Rückgang der Erzeugung führen würde, wurde als Ersatz eine Lohnerhöhung zugestanden.

Krefeld, 10. Sept. Ein Rathhausbeamter sah zwei Kerle aus dem Rathauseingang am Westwall kommen, die 4 Schreibmaschinen mit sich führten. Als sie verfolgt wurden, warfen sie die Maschinen fort. Es gelang, einen der Schreibmaschinenfreunde festzunehmen.

Reuß, 10. Sept. Einem Jungen, der Carbid in eine Flasche gebracht und darauf Wasser geschüttet hatte, wurde bei der dann erfolgten Explosion eine Hand zerschmettert.

Rheydt, 10. Sept. Hier wird eine städtische Schneiderwerkstatt eingerichtet, in der insbesondere das Waschen von Kleidungsstücken vorgenommen werden soll.

Rheydt, 10. Sept. Hier erfolgte die Verhaftung zweier Kaufleute, die an größeren in Koblenz verübten Schiebung in Wollse beteiligt sein sollen.

M. Gladbach, 10. Sept. Ein hiesiger Kaufmann wurde wegen Kettenhandels mit Butter in größeren Mengen von der hiesigen Strafkammer mit 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kempen, 10. Sept. Der Schleichhandel geht immer weiter. Am Bahnhof wurden 4 Körbe mit frischgeschlachtetem Fleisch, die als Passagiergut aufgegeben waren, beschlagnahmt.

Odentkirchen, 10. Sept. Ein hiesiger Ackerer, der den Krieg 1870-71 als Freiwilliger mitmachte, hat jetzt seinen 9. und jüngsten Sohn zum Heere abgegeben. Von diesem ist bis jetzt einer gefallen und einer ist in englischer Gefangenschaft.

Goch, 10. Sept. Die Schaffung eines Schiffahrtsweges von der Waas bis Goch hat durch den Ankauf der Gemener Stromgerechtsame eine

wettere Förderung erfahren. Der Kauf kam unter der finanziellen Beihilfe der Kreisgenossenschaft, der von der kgl. Regierung und Provinzialverwaltung erhebliche Zuschüsse bewilligt waren, zustande.

Kettwig, 10. Sept. Gestohlen wurde einem Landwirt in Umstand ein 1½ Zentner schweres Schwein. Die Diebe haben den Schweinefall erbrochen, aus dem Schweinebestand das beste Tier herausgesucht, es in aller Ruhe abgeschlachtet und dann mitgenommen. Es ist dieses binnen einem Jahre der 4. größere Diebstahl auf demselben Gehöft.

Reddinghausen, 10. Sept. In einer Strafsache wegen übermäßiger Preissteigerung beim Verkauf von Tabak hat das Schöffengericht Reddinghausen sich auf den Standpunkt gestellt, daß Tabak kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei und dies wie folgt begründet: Das Tabakraucher ist eine von den Indianern übernommene Sitte oder richtiger Unsitte, die eine Selbstvergiftung des menschlichen Lebens durch Nikotin bewirkt. Der Tabak ist ebensowenig ein Gegenstand des täglichen Bedarfs wie das Morphinum, obschon die ses dem Morphinisten unentbehrlich erscheint. Maßgebend für die Entscheidung der Frage können nur das Bedürfnis des normalen Menschen sein. — Das Reddinghauser Urteil unterliegt, da die Staatsanwaltschaft dagegen Berufung eingelegt hat, noch der Nachprüfung durch die Bochumer Strafkammer.

„aus dem Münsterland“ 10. Sept. Um die große Öffentlichkeit mit dem wirtschaftlichen Werte des Pilzreichtums der münsterländer Wälder und Weiden bekannt zu machen, werden von einem Privatdozenten der Münsterschen Universität halbtägige Pilzwanderungen veranstaltet, an denen jedermann teilnehmen kann. Bei einer solchen Wanderung im Kreise Warendor wurden 83 verschiedene Pilzarten, von denen zwei Drittel essbar waren, gefunden. Anschließend an die Wanderung finden Vorträge, eine Pilzausstellung und gemeinsames Pilzessen statt.

Liesborn, 10. Sept. Dem Landwirt Gärtner hier wurde nachts ein 4½ Monate altes Stutfohlen in der Weide erschossen. Das Fohlen hatte einen Wert von 4000 M. Es ist anzunehmen, daß das Fohlen von einem Wilderer getötet worden ist.

Paderborn, 10. Sept. Ein Kunstwerk hat dieser Tage seine Vollendung gefunden. Es handelt sich um die von Professor Ernst Pfannschmidt im Auftrage der Regierung durchgeführte Ausmalung der Abdinghofkirche, des berühmten Baues des Bischofs Meinwerk. Die Malereien zerfallen in sehr stimmungsvoll und farbenschön gehaltene Dekorationen und Fresken. In den beiden Längsschiffen sind 6 Freskogemälde entstanden mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testament. Über dem Mittelschiff ist die Auferstehung der Seligen in prächtiger Farbgebung entstanden. Man muß dem Künstler nachsagen, daß er hier außerordentlich wertvolle Bilder geschaffen hat, die frei sind von Über-

schwenglichkeiten, herzlich deutschen Sinn atmen, ein warmes Empfinden und eine edle Auffassung verraten, kurz die alte Bischofsstadt um ein bewunderungswürdiges Kunstwerk bereichern.

Detmold, 10. Sept. Die Sammlungen zur Eudendorffspende haben im Fürstentum Lippe die stattliche Summe von 184 472,80 M. ergeben.

Aus Holland, 10. Sept. Unterhalb Rotterdams schlug auf dem Kanal ein Schiff um, wobei 3 Kinder ertranken, während Vater, Mutter und 1 Kind gerettet wurden.

Segelen bei Venlo, 10. Sept. In Boensel wurden im Hause einer Privatperson durch holl. Zollbeamte nicht weniger als 35 000 Kilo Seife gefunden und beschlagnahmt.

Vermischtes.

* Verkauft beim Verkauf von Kriegsanleihe Feindliche Agenten versuchen das Gerücht auszustreuen, an deutschen Kriegsanleihen würde man unnötige Verluste erleiden. Dieses Gerücht gehört zu den allerraffiniertesten feindlichen Mitteln, unsere deutsche Sache zu schädigen, wenn wohl auch kaum jemand so töricht sein würde, darauf hereinzufallen. Als Warnung aber mag imterhin jene Feststellung veröffentlicht werden, damit jedermann weiß, wer dahinter steckt, wenn derartige Gerüchte irgendwo auftauchen. Ausgeschlossen ist natürlich nicht, daß ein findiger, aber schmutziger Merscherfreund aus reiner Gewinnsucht Kriegsanleihe unter der Hand aufzukaufen versucht, indem er sich jenes Gerüchtes zu eigen macht. Aber die Hauptsache ist, daß sich niemand durch solche Redereien beirren läßt und sein gutes Geld sinnlos verschleudert. Wer verkaufen muß, gehe geraden Weges zur Reichs- oder einer anderen Bank, einer Kreditgenossenschaft oder Sparkasse.

* Die Brieftasche als Verräter. Wegen Raubmordes ist der 18jährige Willi Siegmund von Frankfurt a. M. in Karlsruhe verhaftet worden. Er hatte den 23jährigen verheirateten Former Paulus Münz, der ihm in seiner Wohnung Unterkunft gewährt hatte, erstochen und sich das Geld und einen Anzug des Getöteten angeeignet. Dabei vergaß Siegmund, seine Brieftasche mitzunehmen, die ihm zum Verräter wurde.

* Zur Hebung des Besuches der Gottesdienste glaubt man in Barmen ein Mittel gefunden zu haben. Man will die Anfangszeiten für die Gottesdienste in den Kirchen der Stadt auf verschiedene Zeiten verlegen. Die Spannung von einer Stunde zwischen den Anfangszeiten soll es möglich machen, daß alle Angehörigen eines Haushaltes am Sonntag vormittag den Gottesdienst der Gemeinde besuchen können.

in der Vunteit zu wandern.

Ach, sie wußte nicht, was alles in diesen Augenblicken auf sie einstürzte. Ihre Gedanken waren wie Irrlichter. Und ihre Seele war wie ein dunkles Land. Und nirgends sah sie einen hellen, grünen Schein...

Krampfhaft mühten sich ihre Gedanken, einen klaren Entschluß zu finden. Und als sie so stand, die Hände ineinander verschlungen und mit langsam feucht werdenden Augen, schlug Warnicks Stimme von neuem an ihr Ohr.

„Sie sollen mich nicht ohne Sorge für Ihre Zukunft finden“, sagte er ohne ein Fünkchen Wärme im Ton. Er entnahm der Tasche seines Schlafrocks ein Stück Papier und legte es vor Rottraut auf den Tisch. Es war ein Hundertmarkschein. „Nehmen Sie das, es sei eine Hilfe für den Anfang! Ihr Vater wird Ihnen gewiß keinen Pfennig hinterlassen haben. Schauspieler sind selten gute Haushalter.“

In Rottrauts Gesicht war beim Anblick des Scheines die helle Röte der Scham geschossen. War sie denn eine Bettlerin, daß man ihr ein Almosen vor die Füße warf? Aber ihre Gedanken vermochten nur augenblickslang bei der ihr zugefügten Demütigung zu verweilen. Ungleich härter war die abfällige Beurteilung ihres Vaters. Und nun kam der Zorn. Ein heißer, losender Zorn. Er glühte aus ihren Augen und zitterte in ihrer Stimme, als sie ausgerufen sprach.

„Kein Wort dieser Art mehr über meinen Vater, Herr Rechtsanwalt! Ich dulde es nicht! Ich verleihe es Ihnen, so zu sprechen! Alles was ich ertragen, selbst das Verleumdende, das

in der Art und Weise Ihres Geschenkanbietens lag, aber den guten Ruf meines Vaters stehe ich über meine eigene Ehre, und ich werde es nie dulden, daß man daran auch nur zu zweifeln mag.“

Warnick war leicht zusammengezuckt. Nun zwang er ein überlegenes Lächeln in seine Züge und hob beschwichtigend die Hand.

„Sie erregen sich unnötig, Fräulein Vollmann“, sagte er lächelnd. „Ich wollte weder Sie noch die Ehre Ihres Vaters verletzen.“

„Aber Sie taten es!“ entgegnete Rottraut mit blitzenden Augen. „Und nun ist meines Bleibens in Ihrem Hause nicht mehr.“

Sie drückte ihren Hut auf das Haar, ergriff die Reisetasche und wandte sich zur Tür.

Da sprang Wolfgang vor. Er zitterte am ganzen Körper, und seine Stimme klang zerknirscht.

„Auf keinen Fall, Fräulein Rottraut! Nein, Sie dürfen nicht fort!“ Er versuchte, sie mit sanfter Gewalt zurückzuhalten. Aber sie machte sich entschieden frei und öffnete die Tür.

„Es ist nutzlos, Herr Warnick. Nochmals stellen Dank für alle Ihre Güte. Und nun eben Sie wohl!“

Wolgangs Augen gingen mit einem jörnigen Ausblitzen zum Vater. Tat er nichts, um ein Unrecht wieder gutzumachen? Er schien es nicht zu beabsichtigen. Stumm und steif stand er inmitten des Zimmers.

„Vater!“ kam es da über Wolgangs Lippen wie ein Vorwurf und ein inständiges Bitten zugleich.

Der Klara dieses Wortes schluckte nicht

mehr an Rottrauts Ohr. Sie hatte schon die Tür hinter sich geschlossen. Durch das schmale Fenster über der Haustür stahl sich der letzte nasse Schein des frühmüden Oktobertages in den Flur. Mit wirren Sinnen tastete sie sich zurecht und verließ das Haus.

Nun stand sie auf der stillen, menschenleeren Dorfstraße und überlegte, nach welcher Richtung sie sich wenden müsse, um den gekommenen Weg zurückzugehen. Eine ungeheure Erschöpfung, die Unfähigkeit, klar zu denken, die Dunkelheit des Abends, alles dies wirkte zusammen und verwirrte sie ganz. Nach kurzem Starren und peinvollem Unentschlossensein hastete sie davon, nur von dem Bestreben erfüllt, von niemand sich einholen zu lassen. Denn sie vermutete, daß man ihr folgen würde, um sie zum Umkehren zu bewegen. Eben erreichte sie die letzten Häuser des Dorfes, die mit ihren kleinen Gärten schon an ein Birkenwäldchen stießen.

Als sie die weißen Stämme ausleuchten sah, blieb sie erschrocken stehen. So hart am Dorfe hatte sie bei ihrem Kommen keinen Birkenwald bemerkt. Sie mußte also falsch gegangen sein.

Eine heiße Angst stieg in ihr auf. Sie wollte umkehren.

Allelei.

Wie schnell kann man sprechen? Ein Stenographie-Verein hatte in seinen Werbeschriften behauptet, man könne 517 Silben in der Minute stenographieren. Daraufhin haben sich einige Freunde der stenographischen Sache in Remscheid hingesezt und Untersuchungen angestellt, über die sie folgendes mitteilten: 1. Verschiedentlich haben wir versucht, 45 Silben zu sprechen, was uns aber nur schwer gelingen wollte. Bei 400 Silben in der Minute war es fast unmöglich, den Sinn der Worte genau zu erfassen. Wir konnten dem Sprecher dann nur noch halb folgen.

Auch eine Folge der Papiernot. Dr. Gustav Morgenstern hat die Leitung des Feuilletons der „Leipz. Volksztg.“ niedergelegt und ist aus dem Redaktionsverbande des Blattes geschieden. Die „L. V.“ dankt dem Scheidenden für sein ausgezeichnetes Wirken in fast zwei Jahrzehnten und bezeichnet als den Grund des Ausscheidens, Dr. Morgenstern habe „geglaubt, der „Leipz. Volksztg.“ Ballet sagen zu müssen, weil sie in der Zeit des Papiermangels ihm nicht mehr den Raum zur Verfügung stellen konnte, den er für sein Wirken nötig hielt.“

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Seil sich an der Front im Westen — vor des Feindes Uebermacht — unser Heer in bessere Stellung — für die Folgezeit gebracht — und den Briten und Franzosen — etwas Boden überließ, — macht in unserm Vaterlande — beinahe jeder Dritte „nieß.“ — Traurig ist es oft zu hören, — wie selbst ganz verständige Leute — zu des Westens Frontverlegung — ihre Reden halten heute, — wie die wildesten Gerüchte — überall Verbreitung finden — und auch nach den offnen Worten — Hindenburgs nicht wollen schwinden. — Schämen sollten wir uns alle — vor dem Heer, das draußen steht, — daß durch unsrer aller Herzen — diese ewige Kleinmut geht, — daß wir, statt voll Stolz und hoffen — gleich die Flügel hängen lassen, — wenn die Briten und Franzosen — uns 'mal etwas fester fassen. — Wenn uns unsre Heeresleitung — ehrlich die Versicherung gibt, — daß die Aussicht auf den Endsieg — nach wie vor noch nicht getrübt, — daß wir sicher rechnen können, — daß der Endsieg unser bleibt. — auch wenn hier und da der Gegner

— einmal von Erfolgen schreibt, — daß mit solchen Wechselfällen — man im Kriege rechnen muß, — und daß unser Trübsalblasen — nichts als Unsinn ist und Stuß, — wenn wir alles dieses lesen, — sollten wir doch in uns gehen, — denn wir selbst sind viel zu dämlich, — um die Sache zu verstehen!

Walter-Walter.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Sportklub „Hellas“. Samstag Abend 9 Uhr: Versammlung der Mitglieder.

Der Vorstand.

Die verspätete Zustellung des „Taunus-Anzeiger“ ist auf eine Störung der elektrischen Leitung zurückzuführen.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Zur Gewinnung von Wagen für den Ladungsverkehr, insbesondere für dringende Nahrungsmittel, wird von Mittwoch, den 11. September an bis auf weiteres der Versand von Frachttüdgut, Eilstüdgut und beschleunigtem Eilstüdgut gleichwie im Vorjahre derart eingeschränkt, daß eine Anzahl Güter von der Beförderung ausgeschlossen ist.

Für die noch zugelassenen Güter bleiben die bisherigen Höchstgewichtsgrenzen von 100 kg für Eilstüdgut und von 50 kg für beschleunigtes Eilstüdgut bestehen.

Anträge auf Zulassung von Ausnahmen, die nur in durchaus dringenden Fällen berücksichtigt werden können, sind für Güter des öffentlichen Verkehrs an die Königl. Eisenbahndirektion, für Militärgüter an die Kriegsamtsstelle des Empfangsortes zu richten.

Die Annahme von Expresgut bleibt in der seitherigen Weise eingeschränkt.

Nähere Auskunft erteilt die Auskunftsstelle für Güterverkehr im Geschäftsgebäude der Königl. Eisenbahndirektion, Hohenzollernplatz 35, sowie die Güter-, Eilgut und Gepäcksabfertigungen.

Frankfurt (Main), den 9. September 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für

Vereine, Behörden und Private

liefert in vornehmer und still-

gerechter Ausführung, in jeder

Anlage, rasch und preiswert

Buch- und Kunstdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf (Taunus)

Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Preise

für Damen-Bedienung

Kopfwaschen mit Frisur	M. 1.50
„ ohne „	„ 1.—
Einfache Frisur	„ 1.—
Frisur mit starker Welle	„ 1.50
Preis-Ermäßigung auf alle diese Bedingungen bei Karten zu 10 Rm.	

Karl Kesselschläger

Hof-Friseur

Bad Homburg, Louisenstr. 87.

Abhandengekommen

eine junge Gans gestern nachm. zwischen 2—3 Uhr. Farbe: Kopf grau. Hals weiß, Rücken und Flügel grau. Wiederbringer erhält Belohnung.

Hauptstraße 37.

Alt. Ehepaar sucht z. 1. Okt. d. Js.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör in reinem Hause zu mieten. Gefl. Angeb. a. d. Exp. d. Bl.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Romdor, Lehrer am Völsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 M. oder unter Nachnahme von 3.40 M. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldengang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich der Schäferhund, Dobermann, Alredale-Terrier, Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressortanten in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordovorgänger.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundeschulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Hallensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.